

MA-Thesis / Master

Christian Weismantel

**Von der Notwendigkeit
seniorengerechter Hilfsmittel
bis zur Markteinführung**



Bachelor + Master
Publishing

Christian Weismantel

Von der Notwendigkeit seniorengerechter Hilfsmittel bis zur Markteinführung

Originaltitel der Abschlussarbeit: Der Einsatz eines Notfallassistenten für hilfebedürftige Personen unter rechtlichen Aspekten

ISBN: 978-3-86341-840-3

Herstellung Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2012

Zugl. Fachhochschule Frankfurt am Main, Frankfurt am Main, Deutschland, MA-Thesis / Master, 2012

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2012

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2012
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung.....	05
1.1.	Der demographische Wandel.....	05
1.2.	Relevanz.....	06
1.2.1.	Bevölkerungsalterung und Pflegebedürftigkeit.....	08
1.2.2.	Verhalten von pflegebedürftigen Migranten.....	08
1.2.3.	Krankheitsrisiken.....	09
1.2.4.	Gesellschaftliche Veränderungen.....	10
2.	Fragestellung.....	12
3.	Methodisches Vorgehen / systematische Literaturrecherche und deren Ergebnisse.....	13
4.	Der Notfallassistent als Hilfsmittel in der Kranken- und Pflegeversicherung.....	16
4.1.	Definition Heil- und Hilfsmittel.....	16
4.2.	Kostenübernahme von Hilfsmitteln durch die Krankenversiche- rung.....	18
4.3.	Leihweise Überlassung von Hilfsmitteln.....	19
4.4.	Hilfsmittel im Zusammenhang mit der Pflegeversicherung.....	19
4.5.	Vertragsrechtliche Verhältnisse unter der Anwendung technischer und nichttechnischer Hilfsmittel.....	20
4.5.1.	Rechtsbeziehungen zwischen den Berufsverbänden der Leistungs- erbringer und den Verbänden der Krankenkassen.....	20
4.5.2.	Rechtsbeziehungen zwischen Versicherten und Lieferanten.....	22
4.5.3.	Rechtsbeziehungen zwischen Krankenkassen und Lieferanten.....	24
4.5.4.	Rechtsbeziehungen zwischen Versicherten und Krankenkassen.....	26
4.5.4.1.	Mitgliedsarten in einer gesetzlichen Krankenkasse.....	26
4.5.4.2.	Die ärztliche Verordnung.....	27
4.5.4.3.	Sachleistungsprinzip.....	28

4.6.	Rechtliche Grundlagen von Umbaumaßnahmen des Wohnumfeldes und von Hilfsmitteln.....	30
4.7.	Der Notfallassistent.....	31
5.	Zulassungsverfahren von Hilfsmitteln im GKV-Hilfsmittelverzeichnis.....	33
6.	Rechtliche Grundlagen im Schadensfall.....	35
6.1.	Das Bürgerliche Gesetzbuch.....	36
6.1.1.	Die natürliche Person.....	37
6.1.2.	Die juristische Person.....	37
6.1.3.	Die Geschäftsfähigkeit.....	37
6.1.4.	Haftungsmöglichkeiten.....	39
6.2.	Produkthaftung aus dem Produkthaftungsgesetz.....	41
6.2.1.	Ursprünge der Produkthaftung.....	41
6.2.2.	Erläuterungen des Produkthaftungsgesetzes.....	42
7.	Kosten- und Nutzenabwägung.....	46
7.1.	Lebensqualität im Zusammenhang mit dem individuellen Nutzen..	47
7.1.1.	Technische Lösungen aus ethischer Sicht.....	48
7.1.2.	Ethik im Zusammenhang mit der Medizin.....	50
7.1.3.	Ethik und rechtliche Zusammenhänge.....	52
7.2.	Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen.....	52
7.3.	Ökonomie im Kontext mit der Patientenversorgung.....	54
7.4.	Ökonomische Aspekte bei der Entwicklung technischer Lösungen.	55
7.5.	Betriebswirtschaftliche Finanzplanung.....	57
7.6.	Markteinführung.....	58
8.	Ergebnisse.....	60
9.	Ausblick.....	65
10.	Literaturverzeichnis.....	67

11.	Abkürzungsverzeichnis.....	70
12.	Anlagenverzeichnis.....	71
13.	Anlagen.....	72

1. Einführung

Im Verlauf meines Masterstudiums haben wir in einem Projekt zusammen mit anderen Fachdisziplinen mit der Entwicklung technischer Lösungen für hilfsbedürftige Menschen begonnen. Eine solche Lösung kann der Notfallassistent sein. Dieser besteht aus einem im Wohnumfeld mobilen Teil und aus fest im Wohnumfeld installierten Einheiten. Alle Teile sind mit einem W-Lan Netzwerk verbunden. Zudem besteht die Möglichkeit bei Bedarf Hilfe von einem Pflegestützpunkt oder von Nachbarn anzufordern (s. 5.7. Der Notfallassistent).

Die Idee des Entwickelns und Anwendens technischer Lösungen zum momentanen Zeitpunkt lässt sich mit verschiedenen Begebenheiten begründen (s. 2.2. Relevanz). Zu bedenken sind auch die Entwicklungszeiten technischer Lösungen, wie z.B. dem Notfallassistenten. Würde heute z.B. bedingt durch den demographischen Wandel ein Bedarf festgestellt werden, kann die Produktion von Notfallassistenten ohne eine vorherige Entwicklungszeit nicht starten.

Werden nun Pflegekräfte personell durch technische Lösungen unterstützt und entlastet, so muss die technische Lösung auch für den Endkunden (Versicherten) finanzierbar sein.

Bezogen auf den momentan stattfindenden demographischen Wandel mit seinen möglichen Auswirkungen auf den Pflegemarkt und den vorherrschenden Arbeitsbedingungen könnten technische Lösungen Personal entlasten.

1.1. Der demographische Wandel

Der demographische Wandel in der Bundesrepublik Deutschland bezieht sich auf Erkenntnisse der Demographie als wissenschaftliche Disziplin. Diese beschäftigt sich mit der Verteilung von Bevölkerungszahlen anhand von relevanten Merkmalen, sowie mit durch Geburten, Sterbefällen und Zuwanderung veränderten Strukturen. Die Zu- und Abwanderung, Sterblichkeit, Fruchtbarkeit und andere Prozesse können die Struktur und den Umfang einer Bevölkerung auf einen bestimmten Zeitpunkt gesehen beeinflussen. Zur Strukturierung einer Bevölkerung werden Gliederungskategorien gebildet. Diese können z.B. Vitalstruktur, Sozialstruktur und Regionalstruk-

tur sein. Mit der Vitalstruktur wird nach Alter und Geschlecht gegliedert. Die Sozialstruktur gliedert die Einkommensgröße, den Familienstand und den Erwerbsstatus. Hinzu kommt noch die Gliederung nach politischen und geographischen Gebieten, die Regionalstruktur.¹

1.2. Relevanz

Bedingt durch den demographischen Wandel können Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt auftreten, die den Einsatz eines Notfallassistenten notwendig machen. Das Angebot von Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland wird sich in Zukunft verändern. Der Bedarf an Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt wird steigen und die Anzahl der erwerbstätigen Fachkräfte wird zurückgehen. Diese Entwicklung verursacht einen flächendeckenden Fachkräftemangel. Auch die ansteigende Zahl von Zuwanderern wird den Fachkräftemangel im besten Fall zeitlich verzögern und nicht aufhalten können. Demnach werden Menschen mit einer beruflichen Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft bessere Chancen auf einen Arbeitsplatz erhalten. Für Ungelernte und Hilfskräfte wird der Bedarf hingegen sogar leicht abfallen. Bezogen auf den Pflegemarkt wirkt neben der Anzahl von ausgebildeten und dem Markt zur Verfügung stehenden Pflegekräften, auch die Beschäftigungsstruktur auf die zeitliche Entwicklung des Fachkräftemangels ein. Schon im Jahr 2005 blieben 39.000² Vollzeitstellen im Bundesgebiet unbesetzt. Für die Auswirkung auf die Beschäftigungsstruktur sind die Wochenarbeitszeit und die Anzahl der Vollzeit-, Teilzeitstellen und der Minijobber wichtige Faktoren. Dies kann man sich so vorstellen, dass eine bestimmte Anzahl von Pflegekräften dem Markt zur Verfügung steht. Der Markt benötigt eine bestimmte Anzahl von zu erbringenden Pflegestunden. Arbeitet jede Pflegekraft nur wenige Stunden, werden mehr Pflegekräfte benötigt. Arbeitet im Gegensatz dazu jede Pflegekraft auf einer vollen Stelle, werden weniger Pflegekräfte benötigt und der Fachkräftemangel wird somit etwas minimiert. Eine relativ hohe Anzahl von Teilzeitstellen und Minijobbern ist auf einen hohen Frauenanteil in den Pflegeberufen von 84% zurückzuführen.

¹ vgl. Rühl, S. 11 ff

² vgl. Afentakis, et al.

Tendenziell arbeiten Frauen in Ostdeutschland mehr auf Vollzeitstellen. Zudem haben Pflegekräfte in Ostdeutschland oftmals eine höhere Wochenarbeitszeit als ihre Kollegen in Westdeutschland. Würden im gesamten Bundesgebiet ostdeutsche Beschäftigungsstrukturen aufzufinden sein, so würde die Zahl der Pflegevollzeitstellen im gesamten Bundesgebiet um 9,5% steigen.³ Damit würde der Fachkräftemangel etwas sinken. Zur Darstellung gibt es verschiedene Hochrechnungen. Je nach Rechenmodell könnte bis zum Jahr 2016 oder 2019 der Bedarf an ausgebildeten Pflegekräften gedeckt werden, wenn Beschäftigungsstrukturen wie in Ostdeutschland im gesamten Bundesgebiet vorlägen. Liegen diese nicht vor, können personelle Engpässe bis dahin mit angelernten und unausgebildeten Pflegekräften kompensiert werden. Im Jahr 2025 werden je nach Rechenmodell zwischen 64.000 und 121.000 Vollzeitstellen in Pflegeberufen unbesetzt bleiben.⁴ Dies sind weitere Gründe die für den Einsatz und für die Notwendigkeit personalunterstützender und entlastender Techniken sprechen.

Eine Entlastung von Pflegekräften durch technische Lösungen, wie dem Notfallassistenten, könnten meiner Meinung nach dem Fachkräftemangel entgegenwirken.

In Zeiten steigender Anforderungen im Gesundheitssektor ist bei gering vorhandenem Kapital Vertrauen eine Grundvoraussetzung für eine gute Zusammenarbeit aller an der Versorgung Beteiligten. Die bei Patienten und bei professionell im Gesundheitswesen tätigen Berufsgruppen vorhandenen Ängste sollten reduziert werden. Durch die Zusammenführung verschiedener Berufskulturen entstehen neben dem Abbau von Ängsten auch neue Chancen.⁵

Eine solche Chance könnte die berufsgruppenübergreifende gemeinsame Entwicklung des Notfallassistenten zur Unterstützung des menschlichen Personals sein.

Ein weiteres Argument für die Entwicklung solcher technischer Hilfsmittel lässt sich aus kulturellen Verhaltensweisen und aus der Bevölkerungsalterung ableiten.

³ vgl. Afentakis, et al.

⁴ vgl. Afentakis, et al.

⁵ vgl. Lohmann, S.58 ff